

**5** September/Oktober

Auflage 5000

## Strassenmagazin



Vereinsgründung HEMPEL'S

### Armut in Kiel

„Jeder kann der nächste sein“

Kaufpreis

**2 DM**

davon geht 1 DM  
direkt an den Verkäufer

# editorial

## Liebe Kielerinnen & Kieler,

mit der Hempel's Nr. 5 halten Sie das erste Heft in der Hand, das schon einen Monat nach Erscheinen der vorangegangenen Ausgabe im Verkauf ist.

Wir haben damit schon nach nur einem halben Jahr eines unserer selbst-gesteckten Ziele erreicht, und wir sind zuversichtlich, daß mit Ihrer Unterstützung von nun an jeden Monat eine neue „Hempel's“ auf den Straßen Kiel's zu haben sein wird.

Die Garantie für die dafür erforderliche layout-technische Abwicklung hat mit dieser Ausgabe erstmals die Fa. Integra im Sophienblatt übernommen. Wie in unserer Druckerei, sind auch hier vornehmlich SozialhilfeempfängerInnen und Langzeitarbeitslose beschäftigt. Eine Firma, die zu Hempel's paßt, wie wir finden. An dieser Stelle danken wir unseren ehrenamtlichen Layoutern, Heide Pusch und Alex Drobnik, noch einmal ganz herzlich und wünschen ihnen alles Gute in Hamburg! Eine weitere Neuerung, die uns der Sommer gebracht hat, ist eine klarere Struktur des Projektes



„Hempel's Straßenmagazin“. Wenn Sie unser Impressum lesen, werden Ihnen vielleicht einige Veränderungen auffallen: am 01.08.96 ist aus der „Selbsthilfegruppe Wohnungslose und Freunde“ ein inhaltlich selbständiger Verein geworden. 10

„Betroffene“ gründeten gemeinsam mit 6 „UnterstützerInnen“ den „Selbsthilfeverein Hempel's“; die Satzung und die Liste der gewählten FunktionsträgerInnen lassen wir allen Interessierten gerne zukommen. Organisatorisch bleiben wir zunächst an die Tageswohnung der Ev. Stadtmission angegliedert, so daß sich ab sofort außer dem Kauf des Magazins zwei weitere, ganz offizielle Möglichkeiten ergeben, uns zu unterstützen:

1. Sie werden Fördermitglied im „Selbsthilfeverein Hempel's“. Für einen frei gewählten Monatsbeitrag (Einzelpersonen mindestens DM 1.25; Institutionen, Firmen u.a. mindestens DM 20.00) erhalten Sie alle Vereinsrundschreiben sowie Teilnahme- und Rederecht auf unseren Versammlungen.
2. Sie spenden, regel- oder unregelmäßig, gegen Spendenquittung einen Betrag zur Unterstützung unserer Arbeit. Das Spendenkonto der Ev. Stadtmission (siehe Impressum) steht dafür zur Verfügung. Stichwort „Hempel's“ nicht vergessen!  
Nähere Informationen geben wir Ihnen gerne telefonisch.

Wir hoffen, daß wir Sie auch mit diesem Heft wieder ein wenig zum Nachdenken anregen können, und wir sind - wie immer - gespannt auf Ihre Kritik.

Manni Gulba & Jo Tein



# impressum

Herausgeber:  
Selbsthilfeverein  
„Hempel's“  
in Zusammenarbeit mit  
der Tageswohnung  
der Evangelischen  
Stadtmission Kiel e.V.

Anschrift:  
Hempel's  
Straßenmagazin,  
Hamburger Chaussee 44,  
24113 Kiel  
Telefon 0431/6 44 39

Redaktion:  
Thomas Repp,  
Gerd Kröhan und  
die folgenden:

Verkaufsleitung:  
Manfred Gulba und Dieter Will

Fotos:  
Martin Ruppert

Comics:  
Nils Fuhrman, Pawel, Koala

Satz/Layout:  
Heide Pusch  
und Catharina Paulsen  
INTEGRA/MIKRO PARTNER

Beratung:  
Jo Tein, Jürgen Knutzen

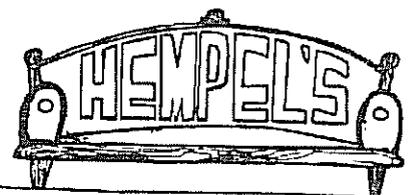
Druck:  
Amos - Neue Arbeit, Gaarden

Auflage:  
5.000 Exemplare

Verkaufspreis:  
2 DM. 1 Mark geht direkt  
an den/die VerkäuferIn

Spendenkonto:  
Ev. Stadtmission Kiel,  
Kto-Nr. 10022, bei der EDG,  
Blz 210 602 37,  
Stichwort „Hempel's“

Hempel's erscheint monatlich im  
Straßenverkauf in Kiel.



EDITORIAL 2

INHALT / über uns 3

Tischlein deck dich / Interview 4



KLAUS LENUWEIT  
... schon als Kind beobachtet Teil II 5-8

KLAUS LENUWEIT "Selbstgespräche" 8

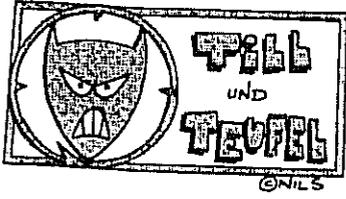
AVS  
TIER  
SZENE  
>die ungeliebten Kinder< 9  
Armut in Kiel - ein bunter Bilderbogen in  
der Einkaufsstraße der Landeshauptstadt! 10  
Trügerische Razziaerfolge? 11

system seltsam 12-14

Hempel's Leute stellen sich vor 15  
Thomas Repp



TILL + Teufel 16



KULTURSEITE 17

Wichtige Anlaufstellen 18

inhalt

DIES und DAS 19

Hempel's" - Die Idee  
- Armut in Kiel zu einem öffentlichen Thema zu machen.  
- Informationen sammeln und Diskussionen auslösen.  
- Wege aus der Armut individuell und gesellschaftlich suchen.  
- Von Armut betroffenen Menschen die Möglichkeit geben, sich zu artikulieren.  
- Von Armut betroffenen Menschen die Möglichkeit zu regelmäßiger Arbeit in Verkauf und Produktion des Magazins geben.  
- Andere Projekte zur Armutsbekämpfung unterstützen.

„Hempel's" - Die Praxis  
Hempel's Straßenmagazin wird von wohnungslosen Menschen und von Arbeitslosengeld/hilfe- oder Sozialhilfeempfängern verkauft.  
Jeder, der zu einer der genannten Gruppen gehört, kann sich in der Tageswohnung (Tel. 6 44 39) über die Bedingungen für Verkäufer informieren und einen Verkäuferausweis erhalten.  
Hempel's gibt es nur im Straßenverkauf zum Preis von 2,- DM. Eine Mark erhält der Verkäufer, der Rest wird für die Produktion der Hefte, für Raummieten und den laufenden Betrieb benötigt.

„Hempel's Straßenmagazin" wird betrieben vom Selbsthilfeverein  
„Hempel's" - Eine Fördermitgliedschaft steht prinzipiell allen Menschen und Institutionen offen. Ordentliche Mitgliedschaften sind an zwei positive Voten, ordentliche Vereinsmitglieder sowie einen Vorstandsbeschluss, gebunden. Zur Mitarbeit in der Redaktion und, soweit möglich, in der Produktion sind alle Interessenten herzlich willkommen.

Regelmäßige Treffen finden Donnerstags um 13h im St. Markus-Gemeindehaus in der Oldenburger Str. 19-25 statt.

Hempel's wird unterstützt von der Ev. Stadtmission Kiel, vom Diakonischen Werk SH, der St. Markus-Gemeinde Kiel-Gaarden, dem Bildungswerk „anderes lernen" in Eckernförde und der Firma MIKRO PARTNER/Integra in Kiel.



# Tischlein deck` dich

Die Kieler Tafel  
im Gespräch mit  
Hempel's.

**Bernhard:** Im Januar '95 wurde die Idee einer Kieler Tafel nach Hamburger Vorbild im Freundeskreis der Heilsarmee diskutiert und konsolidiert. Ein Verein wurde gegründet.

**Hempel's:** Viele Bürger wissen noch nicht, was die Kieler Tafel überhaupt ist.

Und wie sie funktioniert. Du bist von Anfang an dabei?

**Bernhard:** Ja, das stimmt. Am Anfang gab es einige Schwierigkeiten zu überwinden. So, wie sie Hempel's wohl auch hat. Doch mittlerweile hat sich ein Team gebildet. Wie leben in einer Wegwerfgesellschaft, in der ein gewaltiger Überschuß einerseits herrscht – demgegenüber steht die Armut vieler Menschen. Wir betreiben eine Umverteilung. Der Überschuß an Lebensmitteln, den versuchen wir für Bedürftige zugänglich zu machen.

**Hempel's:** Was heißt das genau?

**Bernhard:** Wir organisieren, gehen an die Öffentlichkeit, sprechen in Supermärkten, Großküchen, Bäckereien und allen möglichen Unternehmen vor.

Zum Beispiel: Eine Institution, Kinderbetreuung, Drogenhilfe, fragt bei der Kieler Tafel an, ob wir ihnen einmal wöchentlich Brot liefern können – oder ein Mittagessen – dann versuchen wir, dies zu erfüllen.



**Hempel's:** Ach, ihr lagert gar nicht erst die Lebensmittel ein?

**Bernhard:** Nein, das könnten wir auch nicht. Wir haben Lagerkapazität - aber uns kommt es darauf an vom Spender zum Empfänger einen möglichst kurzen Weg zu finden.

**Hempel's:** Bei Lebensmitteln kommt es oft auf Haltbarkeit und Frische an. Habt ihr schon Ärger mit der Lebensmittelüberwachung bekommen?

**Bernhard:** Gar nicht! Darum ist die Organisation so wichtig. Wir fahren natürlich auch selber. Liefern so frisch wie möglich.

**Hempel's:** Die Kieler Tafel ist ein gemeinnütziger Verein. Wie läuft das so?

**Bernhard:** Zur Zeit sind wir 30 Mitglieder. Fast alle sind berufstätig und können daher nur sporadisch mitarbeiten. Wir hoffen, eine ABM-Stelle mit einer Bürokraft besetzen zu können. Dadurch, daß wir ein Verein sind, können wir Spendenquittungen ausstellen. Unser „Blauer Blitz“ ist durch Spenden in unseren Dienst getreten.

**Hempel's:** Die Kieler Tafel setzt sich demzufolge aus ehrenamtlichen Mitarbeitern zusammen?

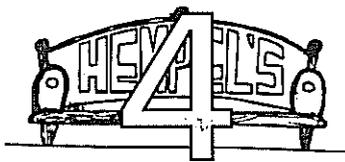
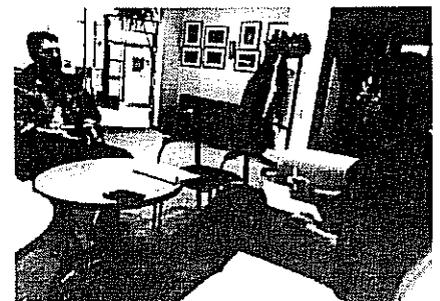
**Bernhard:** Ungefähr 10 Mitglieder können ständig in der Praxis arbeiten. Mit privaten Fahrzeugen – jetzt auch mit dem „Blauen Blitz“ – sind wir unterwegs Lebensmittel abzuholen und an die verschiedensten Empfänger auszuliefern. Die Arbeit der Kieler Tafel ist unentgeltlich, ja.

**Hempel's:** Was wünschst Du Dir für die Zukunft?

**Bernhard:** Dringend brauchten wir eine Kfz-Werkstatt, die uns mit Rat und Tat zur Seite steht. Schön wäre es, wenn wir jemanden fänden, der uns bei der Lohnbuchhaltung helfen würde.

**Hempel's:** Wir wünschen Euch dazu viel Glück! Klar, es gibt viel zu sagen, aber die Zeit drängt.

**Bernhard:** Tschüs - und danke für das Interview!



# Klaus Lenuweit

## ... schon als Kind obdachlos

## Teil II

Aufgeschrieben von Dieter Boßmann vom Bildungswerk „anderes lernen e.V.“ in Eckernförde.

Mein ganzes Leben war so: Unterwegs - abhauen - Scheiße bauen - in den Knast. Immer in irgendetwas rein und mitmachen, ohne sich die Konsequenzen zu überlegen. Oft waren die mir aber auch scheißegal.

Wenn ich unterwegs war, hab' ich mich total unterschiedlich gefühlt: Hatte ich gerade 'n Job, ging's. Oder ich hab' gebettelt, dann ging's auch einigermaßen. Aber es gab verdammt viele Zeiten, wo ich fast gar nichts hatte, nichts zu schlafen, nichts zu essen, kaum was zum Anziehen. Und draußen pennen mußte.

Ich hätte öfter die Chance, aus dem Obdachlosensein herauszukommen. Mal bessere, mal schlechtere. Aus den meisten hab' ich nichts gemacht oder nur zeitweise. Ich war einfach zu sehr drin in diesem Leben:

Rein in den Knast, raus aus dem Knast. Nichts zu pennen, vom Sozialamt eingewiesen in irgendein Obdachlosenasyl.

Zwischendurch gearbeitet - aber genauso schnell keine Lust mehr gehabt und die Sachen dann hingeschmissen.

Ich landete irgendwie immer wieder auf der Straße.

Einerseits:  
„Ne normale Wohnung kann wie Sterben sein.“  
Diese Sucht nach Leben: Es muß was los sein . . . ich hab' immer ganz extrem gelebt - und auf der Straße hab' ich das Leben gespürt. Auf der

anderen Seite gab es aber oft genug auch Grenzsituationen: zu erfrieren, zu verhungern, erschlagen zu werden. Wenn's jedoch einigermaßen gut ging auf der Straße, gab's ständig was Neues. Das machte auch den Reiz aus: Jeder Tag, jede Situation war neu und immer neue Leute, die ich traf. Auch beim Betteln hab' ich mitunter tolle Leute kennengelernt.

Das Leben in einer normalen Wohnung ist demgegenüber fade und öde - langweilig. Auf der Straße ist 24 Stunden lang was los - ob man zusammen auf 'ner Parkbank pennt, in der Fußgängerzone 'ne Sitzung macht oder sonstwas. Und aus so 'ner Situation heraus in 'ne normale Wohnung ist wie Sterben. Du kannst auch obdachlos mit Wohnung sein . . . psychisch.

Ich hab' Gottweißwo gepennt: in Kellern, Studentenkneipen, Unis, Abrißhäusern, Wasch-Centern, aufgebrochenen Lauben in Schrebergärten, in Strandkörben... immer dort, wo's gerade was gab. Ein, zwei Tage bei der Bahnhofsmision, wenn's gut gut ging und wenn nicht, in Telefonzellen oder Pißhallen. Da hast du, wenn's draußen so richtig kalt war, auf der Klobrille gehockt oder daneben gelegen, die Nacht durchgebibbert und nur gelungert, daß es endlich Morgen wird und die Bahnhofsmision aufmacht und dir 'nen Kaffee reinziehen kannst und langsam wieder auf-taust.

Andererseits:  
„wie komme ich bloß schnell wieder in den Knast?!“  
Solche Nächte, vor allem wenn's viele hintereinander sind, sitzt du nicht mal eben auf 'ner Arschbacke

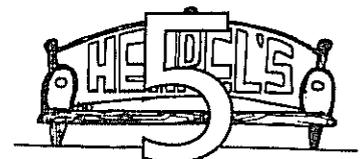
ab, sondern kommst oft an deine Grenze: Du überlegst dir, wie komme ich bloß in den Knast. Reicht Scheiben einwerfen? Oder sicherheitshalber etwas mehr? Was muß ich anstellen, damit die dich garantiert einfahren? Solche Gedanken hatte ich gar nicht mal so selten - oder aber, sich das Leben zu nehmen.

Nicht, daß Knast 'ne feine Sache ist - aber: ich hatte dort oft verdammt gute Zeiten. Tolle Gespräche mit Leuten mit ganz viel Zeit. Wo gibt's sowas draußen!? Doch höchstens noch in der Psychiatrie.

Und ich hatte im Bau Gelegenheit zu schreiben; 'n warmes Bett und regelmäßig was zu essen. Acht, neun-, zehnmal war ich drin, wegen Einbruch, Scheckbetrug, Diebstahl, aber mein Hauptding war Schwarzfahren. Das war so extrem, daß ein Richter mal zu mir meinte: „Herr Lenuweit, wenn Sie einen Bahnhof aus weiter Ferne sehen und Sie haben noch keinen Fahrschein bei sich, sehen Sie zu, daß Sie dann dort ganz schnell wieder verschwinden!“

Irgendwann hast du so bestimmte Überlebensstrategien, wenn du auf der Straße lebst. Du weißt, wo du pennen kannst, wo du Kumpel findest, wo du Geld abdrücken kannst, welcher Pastor Dir nur Sprüche auf den Weg gibt und bei welchem du mit welcher Geschichte Kohle abdrücken, kannst. In welcher Stadt auch immer ich war: zuerst ging's zum Bahnhof. Alles, was obdachlos ist, trifft sich dort. Lange dachte ich: Ja, da mußst du hin, da ist Leben.

Als Vorbestrafter: Diebe fangen.  
Gearbeitet hab' ich, so lange ich Lust hatte. Längere Zeit war das nie.



Das war eher jobben und zwar querbeet: Im Straßenbau, auf Volksfesten, an Schießbuden, als Losverkäufer, im Kaufhaus, Abteilung: „Damen- und Herrenunterwäsche, Socken“, bei Siemens, bei „Bolle“ am Flughafen an der Papierpresse . . . das war überhaupt der Hammer: vormittags hatte ich Kartons zu stapeln und zu pressen, nachmittags paßte ich als Vorbestrafter auf, daß dort keiner was klaute. Die Jobs kriegte ich über Schnelldienste. Da mußte man um zwei, drei Uhr nachts da sein - Hunderte warteten oft schon, teilweise hatten die vor der Tür gepennt, um die ersten zu sein. Mit Aussuchen war nix. Jeder nahm, was er bekam. Meistens für einen, höchstens `n paar Tage, ganz selten für zwei, drei Wochen.



Ne andere Möglichkeit war, für Skavenhalter zu malochen, die sich am Bahnhof Leute für den Bau suchen. Für irre wenig Geld, dafür fragten die nach nix und Papiere interessierten die überhaupt nicht. Das hab` ich in Dortmund gemacht, in Münster, in Köln, in München - überall das gleiche. Einmal hatte ich im Kaufhaus sogar `n festen Job. Als ich fünf, sechs Tage unentschuldig fehlte, schmissen die mich raus. Ich da hin, und die stellten mich tatsächlich nochmal ein. Dann fehlte ich wieder, ohne Bescheid zu sagen - und damit war diese Episode endgültig vorbei.

#### Die eigene Firma verdaddelt

Ich hatte lange genug als Putzmann gejobbt, um zu wissen, wieviel Kohle man damit machen kann. Irgendwann gründete ich meine eigene Firma: „Saubermann - übernehme Büro-, Haus- und Treppenreinigung preiswert und schnell“. Aufträge kamen genug rein, so daß ich gutes Geld verdiente. Die Firma lief wie von selbst - und wurde von mir regelrecht verdaddelt.

Alkohol- oder Drogenprobleme hatte ich nie. Ich trink` gern mal `n Bier, auch schon mal „eins“ zu viel, aber ich hatte und hab` kein Suchtproblem in der Richtung. Ich hing auch nie an der Nadel: toi, toi, toi. Was ich hatte, war `n ziemlich extremes Spielproblem: Immer wenn ich nicht wußte, was ich machen sollte,

war Daddeln in Spielhallen angesagt. Das fing völlig harmlos an, mit Limit und so. Das steigerte sich immer mehr und schneller, ohne daß ich das zuerst richtig schnallte. Bis ich nicht mehr Fuffis, sondern Hunnis verballerte, nicht nur an einem, sondern gleichzeitig an zwei, drei Automaten spielte. Und wieviele Stunden - acht, zehn, zwölf Stunden am Stück: Kaffee trinken, rauchen, spielen, alles gleichzeitig. Sobald ich Geld hatte, bin ich in die Spielhalle gerannt, nicht gegangen. War ich blank, hin zur Bank gerast, um anschließend weiter daddeln zu

können. Das konnte ich mehrfach wiederholen, mit dem Ergebnis, daß ich bald Schulden hatte, `n Konto hatte ich da längst nicht mehr. Zum Schluß war nichts mehr da zum Verspielen, weder Wohnung, die ich anfangs noch hatte, noch Freundschaften oder sonstwas. Da hab` ich alles hingeschmissen und bin wieder abgehauen.

#### Pik As: Horror hat Hausrecht

Für kurze oder auch längere Zeit landete ich immer wieder in irgentwelchen Obdachlosenasylen, Auffangstationen für Nichtseßhafte oder Männerwohnheimen. Auch wenn du mit der Zeit ziemlich abstumpfst, ist dort das Leben wirklich kein Zuckerlecken. Die Härte ist in der Hamburger Kaiser-Wilhelm-Straße das „Pik As“: Mit 12 Mann auf `nem Zimmer, an Schlafen oft überhaupt nicht zu denken, weil irgendwelche unentwegt rumlallen, neben dir in die Matratze pissen oder scheißen oder beides gleichzeitig. Da laufen oft regelrechte Horrordinger. Ich hatte neben mir einen Fixer, der sich offenbar immer dann seinen Druck machte, wenn ich gerade mal in der Nähe war. Nun kann ich sowas überhaupt nicht sehen und hab` ihm das gesagt. Daraufhin drohte der, mir im Schlaf `n Druck zu verpassen, so daß ich von da an vor lauter Angst kaum noch schlafen konnte.

Da ist dann wirklich nix mehr mit Pennerromantik, da ist nur noch vegetieren im allerübelsten Sinn. Von Menschsein keine Rede.

Gemacht wird mit dir dort auch nichts - wird gar nicht erst versucht. Es kümmert sich kein Mensch um dich.

Das Leben ableben - ohne, daß es jemand merkt. Du selbst auch nicht.

#### Alle wollten was von Klaus

Körperlich war ich fertig. Nichts zu essen, keine richtigen Klamotten, Löcher in den Schuhen, verdreckt,



verkommen, massenhaft Läuse. In 'ner Wärmestube für Obdachlose las ich 'n Zettel von der Stadtmission Berlin: „Von der Straße auf die Bühne - Obdachlose spielen Theater. Mach' Deinen Mund auf, Du bist kein Fisch!“ oder sowas. Da gab's was zu essen, deswegen bin ich da hingegangen. mit Theater hatte ich damals noch nichts am Hut.

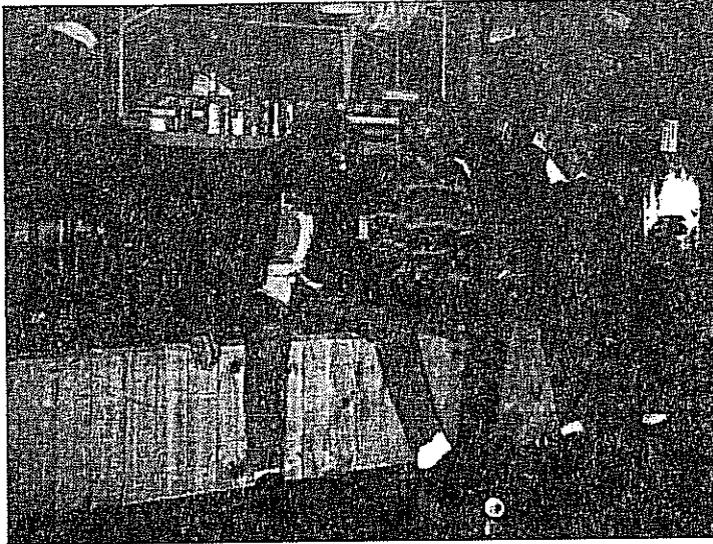
Schon das erste Mal gefiel mir. Von da an war ich jeden Tag acht Stunden da und es entstand das Theaterprojekt „Obdachlosen GmbH und CoKG“. Die Medien stürzten sich bald wie verrückt auf uns, Radio, Presse, Fernsehen und alle wollten was von Klaus. Ich war da noch so unkritisch, aber total ausgehungert nach Zuwendung. Ich hätte auch in 'nen Besenstiel reingesprochen, wenn mir jemand gesagt hätte, das ist ein Aufnahmegerät. Ich fand einfach alles toll.

Dann lief das Projekt aus - und ich fiel so richtig in ein Loch. Viele Leute hatten mit uns Berbern 'ne Masse Kohle gemacht, der Bühnenbildner kriegte 15.000 Mark, die Regie 40.000 - wir kriegten nix. Im nachhinein: Wir wurden benutzt.

Na, da saßen wir Nichtseßhaften nun und haben tagelang überlegt: Was nun? Nach endlos langen Sitzungen haben wir schließlich mit viel Hilfe von außen „Unter Druck - Kultur von der Straße“ als Verein gegründet, unsere Texte in eigenen Broschüren veröffentlicht, Lesungen gemacht. Dabei lernte ich Ingolf Seidel kennen, der'n Film über mich gemacht hat, und bei dem ich ein Jahr lang über das Sozi bezahlt gearbeitet hab'.

Und dann gingen die alten Geschichten wieder los: Hier hatte ich Geld gepumpt, dort

ebenso und anderswo sowieso. Geld geklaut, Scheiße gebaut. Wo ich denen bloß hätte sagen brauchen: Ich bin ein Arsch, ich hab' Mist gemacht. Nein: mich selbst so in die Enge getrieben, daß nichts mehr ging.



Das einfachste war: abzuhaufen. Also zum xten Mal in meinem Leben alles hingeschmissen, und weg war ich.

#### **Außer beten war noch was**

Im Jakob-Junker-Haus der Heilsarmee wohnte ich zweimal, das ist noch die akzeptabelste Unterkunft für Obdachlose in Hamburg. Ich verkaufte Hinz & Kunzt und hatte mächtig Druck gemacht, um dort aufgenommen zu werden. Ich bekam 'n Einzelzimmer, so'n kleinen Hundezwinger mit Essenmarken für Vollverpflegung. Du konntest baden, du konntest duschen. Das Sozi löhnte 150 Mark Taschengeld im Monat. Mein Platz kostete den Staat bestimmt 4.000 Mark - im Monat. Es gibt Sozialarbeiter, mit denen du mehr oder weniger über deine Probleme sprechen kannst - die sich allerdings oft mehr mit Schreibkram befassen als mit den Menschen, über die sie ihre Beurteilungen schreiben.

So gab's 'n Haufen Leute, die die zwei Jahre, die du da in der Regel höchstens sein darfst, rund um die

Uhr mit nichts anderem als Fernsehen gucken verbringen und da noch kaputter rauskommen, als sie reingekommen sind. Im Zimmer kann dein Müll deckenhoch werden, ohne daß irgendwas passiert. Ich hab' Räume gesehen . . . sowas hielt

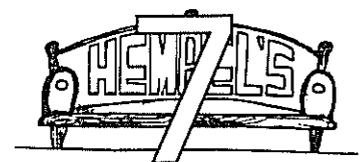
ich vorher nie für möglich. Neben mir lebte einer, der hortete alte Radios und Fernseher, mittendrin monatealte Essensreste, vollgeschissene Unterwäsche lag überall rum, Ratten liefen hin und her - da gab's etliche solcher Zimmer. Ich denke, das sollte Betreuer einer Sozialtherapeutischen Einrichtung interessieren, dafür sind die da. Es passierte aber nicht viel.

Die Insassen hockten ihre Zeit ab, meldeten sich hin und wieder beim Betreuer und damit hatte sich's dann. Das war für manche so'n Dahinvegetieren, bis sie irgendwann dort wieder raus mußten.

Auch im Jakob-Junker-Haus ist alles bunt durcheinandergewürfelt: Psychisch Kranke, Alkoholiker, Leute mit Aids, Fixer. Aber im Unterschied zu Pik As konnte ich meine Tür hinter mir zumachen.

Ich hatte mir mein Zimmer schön eingerichtet mit Fernseher und mit 'ner Anlage. Vor allem konnten Aktivitäten der Insassen laufen, seitdem die Honsbergs Kapitäne sind: Mir brachte es Spaß, Flohmärkte zu organisieren. Grillfeste kamen dazu, schließlich Film- und der regelmäßige Donnerstags-Treff. Bei so 'ner Gelegenheit lernte ich Gerd Arland kennen, der aus Neugier gekommen war und Leute aus seiner Firma mitgebracht hatte. Wir inszenierten 'ne spontane Lesung unserer eigenen Texte, und denen gefiel das so gut, daß sie uns Geld spendeten.

Gerd spielt in Norderstedt Theater.



Zusammen mit Olli Müller, Gerd und mir wurde dann der Plan gebacken, selbst 'ne Theatergruppe zu gründen. Das war alles nicht so einfach, wie es sich im nachhinein vielleicht darstellt: allein den richtigen Namen zu finden, 'ne Anfangsfinanzierung sicherzustellen und vieles andere mehr. Nach einem Benefiz-Abend mit Musik, Texten von Ringelnatz und 'ner Leseprobe eigener Texte aus dem Stück „Pension Sonnenschein“, zu der 100 Leute kamen, ging's langsam aufwärts.

Wenn ObdachFertigLos nicht mehr existieren würde, würde ich 'ne neue Theatergruppe gründen. Trotz aller Streitereien manmal, sind Freundschaften entstanden. Ich möcht' gern weitermachen und hoffe, daß noch Menschen hinzukommen. Ich glaube, da ist noch viel zu machen und auch an unserem Stück „Pension Sonnenschein“ möglich an Verbesserungen. Vielleicht kommt ja auch mal Kabarett oder was Provokativeres hinzu.

**Nachtrag I:**  
Das Interview mit Klaus Lenuweit fand in dessen Wohnung in Hamburg-Langenhorn statt.

**Nachtrag II:**  
Klaus kommt auf Einladung von „Hempel's“ und „anderes lernen e.V.“ im Oktober/November zu einer Autorenlesung nach Kiel. Genauer Termin in der nächsten Ausgabe von „Hempel's“.

## Selbstgespräche

Das Schweigen spricht.  
Ich höre meinen Atem -

Selbstgespräche immer wieder.  
Meine Wohnung ist wie ein Gefängnis und ich bin der Gefangene, aber auch gleichzeitig mein Gefängniswärter.  
Ich hab' doch alles:

Eine schöne Wohnung, Telefon, Fernseher, Musik, Geld, Bücher, Nachbarn, einfach alles.  
Sogar einen Briefkasten, in dem nie ein Brief ist.  
Der Postbote schüttelt nur noch den Kopf.

Heute habe ich wieder ausprobiert, ob meine Wohnungsklingel funktioniert, das mach' ich schon monatelang, aus Angst, sie könnte kaputt sein und ich weiß gar nicht, wenn Besuch kommt.

Quatsch! -  
Mich hat noch nie jemand besucht, noch nie hat das blöde Telefon geklingelt, ja, es hat sich noch nicht einmal jemand verwählt; aus Versehen bei mir angerufen.  
Ab und zu rufe ich die Zeitansage an, um eine andere Stimme, als meine eigene zu hören.

Und der blöde Hund meiner Nachbarin, jeden bellt er an, einfach jeden, nur mich nicht -  
als ob ich für ihn nicht existiere.

Aber ich werde es euch zeigen, was für ein toller Hecht ich bin;

wieviel Post und Besuch ich bekomme!  
Alle Geräte werde ich anstellen, Tag und Nacht, volle Lautstärke, alle Geräte einschließlich Toaster und Staubsauger.  
Ich werde laufend bei mir klingeln.  
Ich werde mich mit Gästen unterhalten und lachen werde ich, lachen - Ha!!

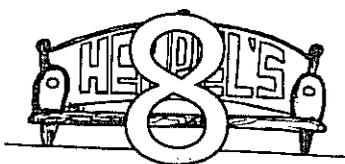
Der Postbote wird sich wundern,  
Wieviel Post ich bekomme;  
Berge, ganze Berge von Karten und Briefen.

Eine Anzeige werde ich bekommen, wegen Ruhestörung. Und erst meine Nachbarn, na, die werden gucken und reden!  
Jeden Tag wird die Polizei kommen, Beschwerden über Beschwerden.

Ich werde jeden Morgen um 3.00 Uhr auf den Balkon gehen und schreien:  
Ich lebe! Ich lebe!  
Und morgen um 10.00 Uhr werde ich vom Balkon pinkeln.

Jeden Morgen Punkt 10.00!  
Das Schweigen spricht.  
Ich höre meinen Atem -  
Selbstgespräche immer wieder.  
Gleich kommt die Schwester mit den Tabletten.  
Aufstehen darf ich noch nicht, aber jetzt bin ich ja psychisch krank, hat der Arzt gesagt.

*Klaus Lenuweit*





> die ungeliebten Kinder <

Am Sophienhof laufen die Fäden der Sucht zusammen. Schon lange ist die Drehtür, die Treppe zum Durchgang und der Aufzug ein bekannter Treffpunkt der Süchtigen und kleinen Dealer.

Dort floriert der Handel mit Heroin. Mittendrin – Doktor Grimm. Fast jeder der tausend Süchtigen Schleswig-Holsteins kommt irgendwann einmal zum Sophienhof, um

Hand zu Hand.

Die ausländische Drogenmafien versuchen mit Erfolg, den Heroin-Markt zu beherrschen. Einheimische Dealer werden verprügelt, verschleppt und mitunter bricht man dem einen oder anderen die Knochen, oder jagt sie mit Kampfhunden. Die Süchtigen, die sich ihr Päckchen kaufen wollen, werden bedroht; man zwingt sie, bei ausländischen Dealern zu kaufen. Die Süchtigen sind dem machtlos ausgesetzt.

Den einzelnen Süchtigen kann man



sich einen Schuß zu besorgen, oder seine Medizin bei Dr. Grimm. Alt-Junkies, Substituierte und Neueinsteiger. Die Schar der Dealer wartet bereits auf Kundschaft. Heroin-Päckchen wechseln den Besitzer. Geldscheine wandern von

wohl heilen – die Sucht als solche läßt sich nicht abschaffen. Die Junkies sind die Verlierer auf jeder Ebene. Von den Dealern werden sie um Hab und Gut gebracht. Als Gegenleistung erhalten sie den letzten Dreck. Ein Päckchen Heroin

kostet zwischen 30,- und 50,- DM, enthält aber kaum 10% Heroin. Die in Kiel handelsübliche Ware ist total mit Manitol und anderen, undefinierbaren Substanzen verpanscht. Der Süchtige aber, auf Entzug, muß kaufen. Auf Entzug, muß er sich den Schuß dann noch möglichst sofort injizieren. Aber wohin soll er gehen.

Wer sagt den Leuten, daß der Stoff nicht tödlich ist? Also, wohin kann ein Junkie gehen, sich seinen Schuß zu machen?

Ins Claro, oh nee – das geht schon 'mal gar nicht. Also geht's ab – in den nächsten Hauseingang, Treppenhaus, oder in ein Gebüsch. Damit beginnen die Probleme. Klar, die Geschäftsleute, die Passanten und Kinder regen sich über fixende Süchtige auf.

Jetzt sollte es den Pushern und Fixern am Sophienhof an den Kragen gehen. Ein monumentales Polizeiaufgebot sollte dafür sorgen, daß die offene Drogenszene mitten im Herzen der Stadt verschwindet. Was ein einzelner Polizist am Orte des Geschehens erreicht hätte, das hat die hiesige Polizei mit hundert Polizisten durchgezogen. Aber das Resultat ist verheerend! Es trifft, wie so oft, die Süchtigen. Die Dealer selbst stehen schon tags-darauf auf der Szene und handeln weiter mit ihrer tödlichen Ware. Es wäre ein Segen, wenn die Stadt Kiel den Fixern einen Druckraum stellen würde. Mit der Möglichkeit, den Stoff zu analysieren und zu konsumieren. Es ist eine erwiesene Tatsache, daß es trotz Substitution eine unbeugsame Schar steter Heroinkonsumenten gibt. Würde der Gesetzgeber die Verantwortung übernehmen, um das Elend der Süchtigen zu beenden, muß er eine Heroinabgabe durch die Apotheke einführen.

T. Tiger





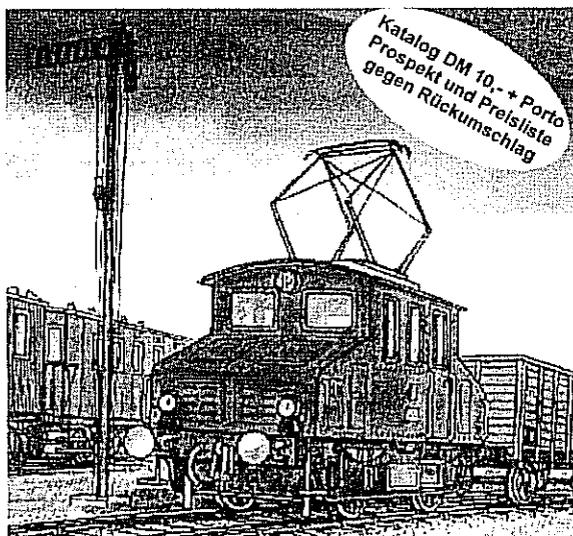
## „Armut in Kiel - ein bunter Bilderbogen in der Einkaufsstraße der Landeshauptstadt!“

Es ist Anfang März, tierisch kalt und außerdem nieselt es auch noch. Auf den Weg zu meinem Stellplatz am FEZ sehe ich 2 meiner „Hempel's“ - Verkäuferkollegen und 1 weiteren Obdachlosen, der auf seinem Rucksack hockt und darauf hofft, daß sich der Hut vor ihm bald mit Geldstücken füllen wird. Ich bin der letzte von uns 3 Verkäufern und habe irgendwie den Eindruck, daß „Armut in Kiel“ ausschließlich aus Obdachlosigkeit besteht!

Mittlerweile ist es August und ich muß auf dem Weg zum FEZ schwer aufpassen um meine Kollegen von „Hempel's“ zu entdecken. Noch schwerer fällt es mir - obwohl ich die üblichen Plätze kenne - Obdachlose zu finden, die ihren Hut (oder ein anderes Gefäß) vor sich stehen haben.

Inmitten der fliegenden Händler und der vielen Biertischen sind sie kaum noch zu entdecken. Bei schönem Wetter scheint sich auch die „Armut in Kiel“ auszubreiten. Es sind nicht mehr nur noch Obdachlose die Geldbrauchen. Jetzt bestimmen

hauptsächlich Straßenmusikanten das Bild der Holstenstraße. An sich nichts Besonderes. Aber: Laut den Schildern, die sie in ihren Kleingeldbehältern aufgestellt haben, kommen sie aus RIGA, der UKRAINE, SÜDAMERIKA usw.. Auch 4 Studenten, die sich zu ihrem schmalen Budget etwas dazuverdienen müssen, sind da und spielen Klassik. Ein Dank an den Staat und sein Sparpaket. Das einzige Vorteilhafte ist, daß aus solchen Straßenmusikern oft schon begnadete Künstler geworden sind. Also sind heute wieder fast alle Randgruppen vertreten.



# METALL statt Plastik

Modellbahn aus Metall von der tschechischen Firma **ETS®** im Maßstab 1:45 — Spur 0.

**Anfangspackung**  
(2L-Gleichstrom)

**nur noch DM 290,-**

Fast alle Lokomotiven auch kompatibel zu allen Tinplate-Fahrzeugen für Mittelleiterbetrieb (≈ o. ≈) mit hohen Spurkränzen erhältlich.

**Matthias Zimmermann • Modellbahnen und Eisenbahnliteratur**  
**Versand- und Einzelhandel • Ankauf/Verkauf**

24118 Kiel, Schwefelstr. 6 / Hof, Tel. 0431/56 58 99 • Fax 0431/57 70 56 — Bitte Termin vereinbaren —



Auf dem Rückweg zur „Platte“ gehe ich wieder durch die Holstenstraße. Irgendwie scheint mir das Straßenbild normal zu sein - eine normale „Armut in Kiel“.

Stop! Das ist jetzt echt hart: Erst dachte ich, daß es wieder Straßenmusikanten seien, aber das hier sind 2 Kinder und ein kleinwüchsiger Mann. Sie führen zur „Musik aus der Dose“ Akrobatik vor. Eigentlich ist es faszinierend, was der Mann und die beiden höchstens 12-jährigen leisten.

Trotzdem schäme ich mich ihnen zuzuschauen, denn der kleine (und doch große) Akrobat geht gerade mit einem pinkfarbenen Miniatur-plastikzylinder herum und fragt nach Spenden, während die Kids weiterturnen. Wieviel er gesammelt hat weiß ich nicht, aber ich schäme mich ein derartig ausgeufertes Bild der Armut zu sehen.

Ein beschämendes Bild: In einem Wohlfahrtsstaat, in einer Einkaufsstraße deren Geschäftsleute sich öffentlich (in den „Kieler Nachrichten“) über die „Penner“ beschwert haben. „Holstenstraße“ - Einkaufsstraße und Straße der „Armut in Kiel“!

Thomas Repp

**AUS  
DER  
SZENE!**

# TRÜGERISCHE RAZZIAERFOLGE!



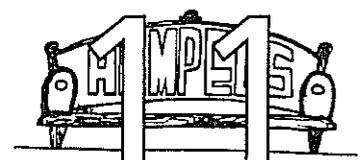
Oder wie wiege ich die Bürgerschaft in Sicherheit? In 34 Jahren nicht's hinzulernt: Baden-Württemberg - Stuttgart - Schloßplatz - Science, April 1972, eine Grossrazzia drängt die vakante Drogenszene in den wenigen zu filtrierende privaten Sumpf der User, die Rauschgift-dezernate verlieren den Überlick, die Erfolgsbilanzen stürzen ins Nichts. Die Politik macht Zugeständnisse in Form einer Einwegspritzen verteilenden Apotheke, wo am Schloßplatz, genau an dem Ort an dem die Szene vom Moloch Rauschgiftszene unübersehbar geschluckt wurde. Von der Verteilung der Gun's (Einwegspritzen), eine pro User pro Tag, versprach man sich erneut Einblicke auf das Wachstum der Gebrauchergemeinschaft. Späte Zugeständnisse!

Köln, Mannheim, Bremen, Berlin, Hamburg, alle verfielen in dieselbe tombe Verfahrensweise, manche mehrmals. Sobald der Druck der Öffentlichkeit permanent wurde, meinen Politiker Zeichen setzen zu müssen und zerstören mit „Tageserfolgen“, die wirklich nur Schein-gefechte sind, primäre Grundlagen der sogenannten Drogenpolitik. Nun zog auch unsere Heimatstadt wieder einmal nach und „beruhigte“ das Areal um den Sophienkomplex.

Da die angewandte Euthanasie in den Schubladen verschwunden sind, konnten diese Aktionen Ende Juli, Anfang August nur verschieben und die wenigen die den Haftbefehlen erlagen, sind samt und sonders arme User, die eine Bilanz nur minimal schönen und den legislativen Hütern der Ordnung wenig Zufriedenheit bescherten. Dieses Bewußtsein kann man den Dezernatvollstreckern durchaus zugestehen, auch sie sind Opfer einer Einwegpolitik.

Die Alternative muß sein, den verlorenen Drogenkrieg weniger verblendet zu verlieren und nicht mit partieller Blindheit aufzugeben. Der Bürger bekommt von den dankbaren Medien nur Dauererfolge mitgeteilt, auf die wir Insider verzichten können. Tragt nicht weiter „Eulen in die JVA“, sondern kommt auf den Punkt, heißt, lernt aus langfristigen Erkenntnissen, orientiert euch an Erfolgen die welche waren. Wie sagte doch der eine User zu dem anderen Gebraucher: „ Fehler kann jeder begehen, nur der Dumme begeht den gleichen ein zweites mal“, und setzte sich den „Goldenen Schuß“!

W. A. Eisenmann



# system seltsam

Wußten Sie schon, daß von all den Obdachlosen mindestens 7000 minderjährig sind? Wußten Sie schon, wie unser Staat Steuergelder verplempert?

Erkennen Sie den Zusammenhang? Oder geht es Ihnen wie mir, daß man einfach durch die Medien (in diesem Falle „Hempel's“) aufgeklärt werden muß?

Und glauben Sie mir, daß fast alle Obdachlose schon so lange gearbeitet haben, als daß sie ein Recht darauf haben, nach dem Verbleib der eingezahlten Gelder zu frage?

Ich hoffe, daß dieser Beitrag einige Schwachstellen in unserem System aufzeigen kann. Meiner Meinung nach leben wir in einem

## „SYSTEM SELTSAM“

„Caro sitzt auf ihrem Armeerucksack im Untergeschoß des Berliner Hauptbahnhofes. ... Vor 3 Tagen ist die 16jährige aus einem Heim in Rheinland-Pfalz abgehauen. Das Geld für ein Wochenendticket der Bahn, hat sie sich zusammengeschnorrt. Um den Hals des blonden Mädchens baumelt ein ausgefranster Strick. „Irgendwie paßt der zu mir, sagt sie.“ \*

Noch einmal Caro. „Wenn ich meinen Eltern gesagt habe, daß ich sie liebe, dann haben sie geantwortet: Zeig es uns durch Leistung.“ \*

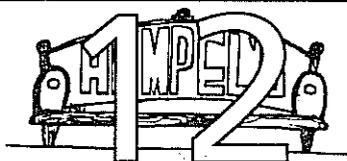
Der Knackpunkt in unserem System hat sich durch diesen Satz schon herauskristallisiert:

In einem „gesunden“ Staat mit einer sozialen Marktwirtschaft wäre es optimal, wenn das „Preis-Leistungs-Verhältnis“ stimmen würde - sprich: Gute Arbeit gibt gutes Geld und später gute Rente. Dem ist aber schon lange nicht mehr so, genauso wenig, wie es stimmt, daß wir für die Rente unserer Eltern arbeiten. Statt dessen

werden Gelder aus dem Fenster geschmissen und gute Arbeit nutzt dem Arbeitenden sehr wenig. In unserem heutigem „Überlebenskampf“ bleiben die Schwächeren, vor allem der Mittelstand, die ganz alten und leider viel zu oft, auch die ganz jungen auf der Strecke.

Ich jedenfalls glaube, daß es entschieden zu weit geht, wenn der Leistungsdruck schon im Kinderzimmer vorherrscht, daß Leistung ein Zeichen dafür sein soll, wie sehr die Kinder ihre Eltern lieben - und wenn diese deshalb seelischen Wracks, zu Süchtigen, zu Obdachlosen und zu Verbrechern werden. Damit Sie nicht denken, daß dieser obdachlose Autor spinnt: Hier einige Auszüge aus einem Artikel aus einer renommierten Zeitung: Stern\* ?

„Caro gehört zu den rund 7000 Minderjährigen, die sich auf Deutschlands Straßen herumtreiben. ... Auch Jojo ist wieder aufgetaucht. Drei Wochen saß das Mädchen in Berlin-Plötzensee in U-Haft. Wegen mutmaßlicher Körperverletzung und Straßenraubs. ... In bunten Trauben hängen die Kids auf dem geräumigen Innenhof herum. Der Plastikgartenzweig mit abgebrochener Zipfelmütze wirkt wie ein Symbol der kaputten 'heilen Welt', aus der sie kommen. Sie trinken Bier oder Pfirsichwein, rauchen, tauschen Erfahrungen aus: Über den letzten LSD-Trip, wo man sich eine Ratte oder einen Hund besorgt, über die besten Schnorrplätze und 'total geile' Tropfen gegen Husten. ...“ Eine Folge unseres „SYSTEM SELTSAM“ , wie auch die - oben schon aufgeführten - Schwächen: Arbeitslosigkeit, Obdachlosigkeit, Armut (nicht nur in Kiel) und sehr oft auch Hoffnungslosigkeit



begleiten ihren Weg. Hierzu wieder ein Zitat, mit ich - ein Obdachloser - mich identifizieren kann: „So unterschiedlich die einzelnen Lebensgeschichten auch sind, eines verbindet die jugendlichen Streuner

von einigen wenigen unersättlichen Molochs in den Ruin getrieben und dann aufgekauft werden. Natürlich hängt an solchen Vorgängen ein ganzer Rattenschwanz von Arbeitslosen neugeschaffenen.



(Anmerkung des Autors: und die meisten Armen): Das Mißtrauen gegen alle, die an ihnen herumziehen wollen, und die Sehnsucht nach Zuneigung, Anerkennung und Freiheit.“ \*Diese Sehnsucht verbindet wohl alle „Minderbemittelten“ und „im System über Bord gegangenen“ mit den „jugendlichen Streunern“. Aber: Es sind nicht nur Jugendliche oder „Schwache“, die in diesem seltsamen System kaputt gehen. Dies zeigt sich an der zunehmenden Anzahl von Arbeits- oder Obdachlosen, wie auch an der wachsenden Zahl kleiner oder mittelständischer Unternehmen, die

Hierzulande ein Zitat aus der „Neuen Revue“ Nr. 28 vom 6.7.96: „Also gut, es muß gespart werden. Rentner müßten mit einer Minierhöhung leben. Arbeitnehmer sollten sich mit (Fast-) Nullrunden anfreunden. Bei Krankheiten sollten Lohnfortzahlungen gekürzt werden. Arbeitslose müssen mit weniger Geld rechnen. Sogar die versprochene Erhöhung des Kindergeldes wird verschoben- weil die Staatskasse vor Leere gähnt. Dafür sollten wir Verständnis aufbringen. Jetzt beschloß der Bundestag, daß die 10000 Regierungsbeamten, die von Bonn nach Berlin umziehen,

rund 25 Mark „Trennungsgeld“, bekommen. Pro Tag und Person! Außerdem einen gratis Heimflug pro Woche. Kosten für uns alle klapp 1 Milliarde Mark.“

Und unsere Regierung unterstützt diese Vorgänge durch ihre Steuerpolitik - um anschließend über die hohe Arbeitslosenquote zu jammern.

### So entsteht Armut und eine Zwei - Klassen - gesellschaft.

Wollte ich sarkastisch sein, würde ich sagen: „Macht nichts - wir leben ja in einem Sozial- und Wohlstandsstaat.“

Ernsthaft: Was macht eigentlich dieser Sozialstaat für uns „Arme „?

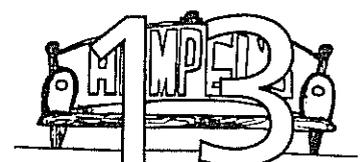
Ob man das Geld in anderen Bereichen nötiger bräuchte ??? Und : wie war das mit den Diäten unserer Politiker? Mit Unsummen, die „benötigt „ werden, um die „hohen Tiere“ aus der Politik und ihre Schreiberlinge die Beamten „standesgemäß“ in Berlin unterzubringen ? mit... man muß wirklich aufpassen, daß man sich nicht in Rage schreibt.

Dabei bin ich sehr wohl für eine leistungsgerechte Bezahlung. Daß dabei Wirtschaftsbesse und Politiker mit an der Spitze der Verdienstliste stehen ist genau logisch, wie der Schlußplatz der Sozialhilfeempfänger.

Aber müssen Gelder verschleudert werden, müssen Leute , die eh schon alles haben, das Geld in den A... geschoben bekommen?

Warum bekommen die Rentner nicht diese Gelder? Die Alten haben eigentlich durch die Bank ihr Leben lang hart gearbeitet. Viele haben den Krieg bewußt miterlebt. Sie haben wirklich ein verdammt hartes Leben geführt- einen ständigen Kampf: Krieg, Wiederaufbau, Arbeit- und jetzt wieder Kampf, weil die Renten dermaßen niedrig sind, daß sie am Existenzminimum herumkriechen.

Ich selber habe gesehen, wie viele ältere Menschen zum Mittagessen in die St. Markus Gemeinde kamen, die bestimmt doppelt so alt sind wie ich und doppelt so viel gearbeitet haben. So daß ich mich schon geschämt habe, nach einer Mahlzeit zu fragen.. Und da heißt



es immer, daß die arbeitende Generation für die Rente der älteren Menschen aufkommt ! „Der Staat ruht sich auf der Zahlung von zu kleinen Renten oder zu niedriger Sozialhilfe aus, und überläßt alles weitere den betroffenen Städten.“

Und hier muß ich die Stadt Kiel, der „Kieler Tafel“ und der ev. Stadtmission ein dickes Lob machen. Letztere Organisation hat wirklich viel für „Arme“ getan.

Die Stadtmission unterhält

- mehrere Altenheime
- ein Männerübernachtungswohnheim ( Bodelschwinghaus )
- eine Tageswohnung, in der sich Obdachlose aufwärmen, Fernsehen und sich auch etwas zu essen kochen können
- eine Anlauf- und Post-adressenstelle mit Teestube, Duschmöglichkeit, Beratung und sogar der Möglichkeit zum Wäsche waschen.

Sie ist im selben Haus (Fleethörn 61) untergebracht, in dem sich auch das Sozialamt für Obdachlose befindet, damit man nicht ständig zwischen Beratungsstellen und Sozialamt hin- und herlaufen muß.

- eine Frauenberatungsstelle  
Natürlich sind auch andere Träger in der Hilfe für Arme tätig und haben ähnliche Einrichtungen wie das 'Mädchenhaus für Mädchen in schwierigen Situationen'.

Das Mädchenhaus wurde in Ausgabe Nr. 2 schon vorgestellt. In Ausgabe Nr. 3 gab es dann einen sehr positiven Leserbrief. Daß solche Häuser dringend benötigt werden, sieht man daran, daß es in Deutschland ca. 7000 minderjährige Obdachlose gibt. Deshalb noch einmal ein kurzer Sprung nach Berlin:

Die 14jährige Gruffie versucht den Ausstieg aus der Streuner-Szene. In



der „Villa Störtebeker“, einem Heim für Straßenkinder, wird sie von Sozialarbeitern betreut und muß zur Schule gehen.

Wer Näheres zum Thema „Mädchenhaus“ wissen möchte, kann gerne die Hempel's Ausgabe Nr. 2 bei der Redaktion (Adresse siehe Impressum) anfordern.

Ob es in Berlin schon einmal so gut ausgesehen hat, wie es z.Zt. in Kiel aussieht, kann ich nicht beurteilen.

Aber wenn ich den Bericht aus Berlin mit der heutigen Lage in Kiel vergleiche, sehe ich einige Analogien:

1) In „Hempel's“ Nr.1 gab es einen Beitrag von und über die Leute aus dem Übergang zwischen Bahnhof und Sophienhof, gegen die einige Geschäftsleute mobil machten. Es wurde sehr deutlich, daß Obdachlose weder dort noch in der Fußgängerzone erwünscht sind, wie in Berlin: „doch Berlin macht mobil gegen die Schmuttelkinder. Alkoholisierte Kids mit giftgrünen und feuerroten Haaren, gepiercten Augenbrauen, Nasen und Lippen, in löchrigen, verdreckten Klamotten passen einfach nicht zum Stadtbild der zukünftigen Regierungsmetropole.“

Ich hoffe, daß das „System Seltsam“ in Kiel nicht genauso weit geht, wie in Berlin. Dort scheint man die jugendlichen Obdachlosen einfach ausradieren zu wollen  
„Deshalb ist „Zoff mit den Bullen“

an der Tagesordnung. Es ist ein Katz- und Maus-Spiel. Die Polizei vertreibt die Störenfriede immer wieder von den Straßen und Plätzen aus Abbruchhäusern, besetzten Wohnungen, kann sie in abgelegene Außenbezirke, Kilometer weit von der nächsten S-Bahn Station entfernt. Doch

meist dauert es nur ein paar Stunden bis sie wieder da sind.“ (Meine Ansicht: Dumm gelaufen, außer Spesen (Personalaufwand, Spritkosten usw.) nichts gewesen!)

2) Auch in Berlin haben die Obdachlosen mit den Geschäftsleuten zu kämpfen. Bleibt nur zu hoffen, daß es in Kiel nie halb so schlimm wird wie dort.

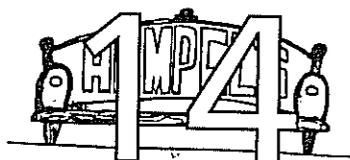
„Im Klink, um die Ecke von der Friedrichsstraße, können die Kinder duschen, Wäsche waschen und sich von dem Straßen-Streß erholen. Doch nun soll der Kontaktladen schicken Apartments weichen.

Sie haben uns schon das Gas abgestellt, warmes Wasser gibt's nicht mehr, und demnächst wird wohl ein Bagger ganz zufällig über die elektrischen Leitungen fahren“.

„System Seltsam“ - ein System, gut für die Reichen. Aber ob wohl schon mal daran gedacht worden ist, daß keiner mehr Geld in die Taschen der Reichen schütten kann, wenn keiner außer den Reichen noch Geld hat?

Ich als Obdachloser bedanke mich bei den Verantwortlichen der Stadt Kiel, der Kieler Tafel und der ev. Stadtmission für alle Hilfsangebote und hoffe, daß sie noch mehr und noch verbessert werden. (ABM-Stellen, Wohnungen etc.)  
God save the Lobby!  
T.R

\* Zitate aus dem Stern



# hempel's leute stellen sich vor

## Thomas Repp Verkäufervorstellung

Heute bin ich 34 Jahre alt. Auf der Straße bin ich seit 1981 oder '82 - so genau weiß ich das nicht mehr. Allerdings habe ich einige -Unterbrechungen in meiner Obdachlosenzeit gehabt. So war ich z.B. von Anfang 1991 - Feb. '96 seßhaft, verheiratet und in einem festen Arbeitsverhältnis. Dazu später mehr. Obdachlos bin ich auf eine ziemlich blöde, aber leider immer noch ziemlich verbreitete, Art geworden. Mein Vater war Dr. der Physik an der Kernforschungsanlage in Jülich. Damit gehörte er damals in dem 30000 Einwohner zählenden Nest zur sogenannten „High Society“. Weil ich dementsprechend stolz auf meinen Vater war, wollte ich immer etwas besonderes werden. Leider war mein Fleiß nie so groß, wie mein Ehrgeiz - sprich: ich war eine ziemlich faule Sau. Dies schlug sich auch in den Anwesenheitslisten einiger Lehrer, wie z.B. in den Fächern Chemie und Biologie nieder. Unterricht war uninteressant; viel interessanter waren wilde Feten während der Unterrichtszeit. So habe ich mich mit Ach und Krach auf der Schule durchgeschlagen. Völlig aus war es dann, als mein Vater wenige Wochen vor der Abiturprüfung starb. Das Abi habe ich geschmissen - Nur um an-

schließend einige Gelegenheitsjobs anzunehmen. Irgendwie war der Verdienst in meinen Augen nie so richtig zufriedenstellend - schließlich wollte ich ja mindestens so viel verdienen, wie mein Vater. So kam ich zu den Drückern. Endlich verdiente ich mal so richtig viel Geld - wenigstens einige Zeit lang. Als mir bewußt wurde, daß ich

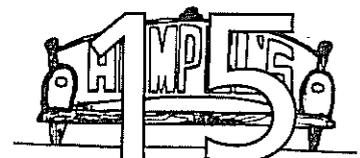
Frauen belog und betrog, die meine Mutter oder Oma sein konnten, klappte der Verkauf nicht mehr so richtig. Eines Tages meinte mein Chef mich mit einem sehr herben Faustschlag in den Magen begrüßen zu müssen, weil mein Umsatz in seinen Augen zu niedrig war. Einen Tag später bin ich aus dem Gebiet abgehauen. Ein bißchen Geld habe ich mir noch dadurch verdient, daß ich die Artikel, die ich in meiner Drückertasche hatte, verkauft habe. So stand ich plötzlich mit ein paar Mark, aber nur mit den Klamotten, die ich am Leib trug, auf der Straße. Zurück konnte ich nicht - weder zur Firma, weil ich Angst vor dem Chef hatte, noch nach Hause, weil ich mich zu sehr schämte.



Thomas Repp

Obdachlos und fern der Heimat - da ist man erst mal ganz schön aufgeschmissen. Gott sei Dank haben mich ein paar „alte Hasen“ an die Hand genommen und mir die Tricks und Kniffe auf der Straße gezeigt. Dennoch war ich erst einmal zu weich für dieses Leben. Deshalb wollten mich die Kumpels auch schon mehrmals in sogenannte Kolonien (das sind Einrichtungen für Langzeit-obdachlose, die wieder ans Arbeiten gewöhnt werden sollen >z.B. „Klein Nordsee“ in Achterwehr<) unterbringen. Allerdings habe ich es dort nie lange ausgehalten. Eine so große Anzahl von frustrierten Menschen auf einem Haufen war einfach nichts für mich. Na ja,

schließlich bin ich doch sehr gut auf der Straße zurechtgekommen. Ich war nirgendwo länger als 3 Tage. Die alten Bundesländer kenne ich - soweit es auf meiner Stammtour lag - aus dieser Zeit ganz gut. Im Januar bin ich dann in einem kleinen Nest in der Nähe von Marburg gelandet. Das Sozi hat mehrere Tage hintereinander den Tagessatz ausgezahlt. Ich habe eine Unterkunft gefunden und meine Frau kennengelernt. Im Feb. '91 hatte ich Arbeit als LKW-Fahrer und im Juli '91 haben meine Frau und ich geheiratet. Leider wurde es doch kein „Happy-End“. Mitte 95 standen mein Chef und ich uns beim Arbeitsgericht Marburg gegenüber. Zwar hat mein Chef den Prozeß verloren, aber der Richter riet mir - wahrscheinlich zu Recht - nicht mehr in dieser 3-Mann Firma zu arbeiten. Kurz danach bekam ich auch privat immer mehr Streß. Ich habe zwar noch versucht privat, wie auch beruflich alles zu richten, aber irgendwie wollte es nicht mehr klappen. So habe ich z.B. eine Umschulung zum Industriekaufmann - mit angeblich tollen Berufschancen - angefangen, habe aber wieder alles hingeschmissen, als ich bei der Suche nach einem Praktikumsplatz hören mußte, daß dieser Beruf am aussterben wäre und das es daher auch keinen Praktikumsplatz gäbe. Also bin völlig frustriert wieder auf die Straße. Meine Frau und ich haben es dann von Oktober 95 bis Feb. 96 noch einmal probiert. Ich hatte auch wieder einen Job als LKW-Fahrer, aber es ging einfach nicht mehr. Im Februar diesen Jahres bin ich dann völlig ausgerastet. Im Zug nach Kiel wollte ich mich mit Tabletten vergiften. Selbst das klappte nicht! Hier habe ich dann die Tageswohnung und auch Hempel's kennengelernt. Erst habe ich nur verkauft, aber seit der Nr. 2 schreibe ich auch für Hempel's. Die Idee eines Selbsthilfeprojektes fand ich schon bemerkenswert. Ich kann mich auch nur positiv über Hempel's äußern: Beim Verkauf kann ich mir Geld verdienen, beim Schreiben meine Ideen verwirklichen, ab 15. August habe ich ein Zimmer (in dem vorher einer unserer Layouter gewohnt hat) und in naher Zukunft werde ich einen Job bei „Amos - neue Arbeit“, Gaarden haben. Ich werde als Drucker „Hempel's“ drucken.



## Gedichte

Ich bin der Zug -  
der Dich zieht,  
ich bin das Gleis -  
auf das Du abfährst.

Ich bin das Abteil -  
in dem Du sitzt,  
Ich bin die Minibar -  
wo Du Deine Cola trinkst.

Ich bin die Karte -  
mit der Du fährst,  
ich bin der Schaffner -  
der Deine Karte löst.

Ich bin der Bahnhof -  
in den Du einläufst.

Tina

---

Während ich hier sitze...

Denkst Du an eine warme Mahlzeit  
Denkst Du an einen Platz zum  
Schlafen  
Kämpfst Du um ein Stück Existenz  
Malst Du Kreise auf den schwarzen  
Asphalt

Suchst Du Kippen auf dem Klo  
Liegst Du neben den Gleisen  
irgendwo

Suchst Du Schutz vor Frost und  
Schnee  
Füllst Du Deinen Magen mit  
schlechtem Wein

Kannst Du nichts mehr sagen -  
nicht mal um Hilfe schreien

Während ich hier sitze...  
stirbt unbarmherzig Dein Tag

Und während ich einschlafe...  
ist die Welt um Hoffnung ärmer  
geworden

Manfred Stumpf

## 4. Interkulturelle Wochen 1996 „Vielfalt in Kiel - Gemeinsam(e) Zukunft gestalten“ vom 20. bis 29. September

Interkulturelle Wochen in Kiel -  
eine Veranstaltungsreihe, die seit  
4 Jahren zum kulturellen  
Herbstprogramm in der Stadt  
gehört. In der Zeit vom **20. bis 29.  
September** finden unter dem  
Motto „**Vielfalt in Kiel -  
Gemeinsam(e) Zukunft gestalten**“  
40 Veranstaltungen statt, die  
von 60 Vereinen, Gruppen,  
Verbänden, kirchlichen und städti-  
schen Einrichtungen unter  
Koordination des Referates für  
Ausländerinnen und Ausländer  
organisiert und durchgeführt wer-  
den. Allen gemeinsam ist das  
Interesse am Thema Migration und  
gleichberechtigtes Zusammenleben  
von Menschen verschiedener  
Herkunft.

Mit Aktionen für Kinder - am  
**Weltkindertag**, dem **20.  
September** - beginnen die  
Interkulturellen Wochen, die am  
Abend mit einer **Feier im  
Theaterzelt** im Hiroshimapark  
offiziell eröffnet werden. Weitere  
Akzente zur Realisierung des dies-  
jährigen Mottos setzen in den fol-  
genden Tagen Veranstaltungen zu  
den Schwerpunkten **Religion** (22.  
und 28. September), **Jugend** (25.  
September), **Frauen und Mädchen**  
(26. September), **Flucht und Asyl**  
(27. September). Um die zukünftige  
**Migrationspolitik** der Schleswig-  
Holsteinischen Landesregierung  
geht es am 24. September, um die  
Vertretung **kommunaler  
Interessen** von Ausländer/innen in  
Kiel am 21. und 29. September.  
Kulturelle Treffpunkte finden sich in  
**Ausstellungen** zu unterschiedli-  
chen Themen, **Konzerten**,  
**Kabarett**, **Festen** sowie auch in  
**Tagen der offenen Tür einiger**  
Vereine, in denen neben  
Informationen über die Arbeit auch  
internationales Essen angeboten

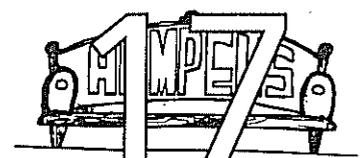
wird. Mit einem **ökumenischen  
Gottesdienst**, mit einem **Sport-  
und Spielfest** und mit einem  
**orientalischen und einem afrika-  
nischen Fest** laden die  
Interkulturellen Wochen gegen  
Ende am 28. September noch ein-  
mal zum Treffen und Feiern aller  
Interessierten, Veranstalter/innen,  
Gäste und Freunde ein.

### Vielfalt in Kiel 4. Interkulturelle Wochen

ZUKUNFT GESTALTEN  
GEMEINSAM  
ZUKUNFT GESTALTEN  
GEMEINSAM  
ZUKUNFT GESTALTEN  
GEMEINSAM

20. - 29. September 96

Das endgültige Programm der  
Interkulturellen Wochen erscheint  
Anfang September und wird im  
Rathaus und im Referat für  
Ausländerinnen und Ausländer  
sowie an den üblichen  
Verteilungsstellen in Kiel ausliegen.  
Informationen erteilt das Referat für  
Ausländerinnen und Ausländer,  
Tel. 901-2430.



# wichtige anlaufstellen in kiel

*Aids-Hilfe Kiel*  
Knooper Weg 120  
24116 Kiel  
Tel. 56 90 85

*Arbeitslosenbüro*  
Wischhofstraße 82  
24148 Kiel  
Tel. 72 26 46

*Arbeitslosenini*  
Iltisstraße 34  
24145 Kiel  
Tel. 73 26 35  
Mo 10-13h  
Di 10-13h/15-18h  
Mi 9.30-12.30h  
Do 15-18h  
Fr 9-12h

Hansastraße 48  
24105 Kiel  
Tel. 56 37 17  
Di-Do 10-13h  
Fr 9-12h

*Autonomes  
Mädchenhaus*  
Treff-Beratung-Zu-  
flucht (ab 14 Jahre)  
Kaiserstraße 58  
24143 Kiel  
Tel. 73 37 75  
Mo 12-14h  
Di 14-16h  
Do 10-12h

*Blaues Kreuz*  
Fleethörn 61  
24103 Kiel  
Tel. 9 31 33

*Claro*  
Treffpunkt für  
Drogenabhängige  
Boninstr. 47 Hinterhof  
24114 Kiel  
Tel. 1 37 93  
Mo/Fr 11-17h  
Di 13-17h  
Mi 14-20h  
Do 13-18h

*Drogenhilfe Kiel*  
Sophienblatt 73a, 24114 Kiel  
Tel. 6 10 48

*DRK*  
*Kleiderkammer und  
Schuldnerberatung*  
Blocksberg 23, 24103 Kiel  
Tel. 5 90 08-0

*Drogenambulanz*  
Damperhofstraße 12, 24103 Kiel  
Tel. 9 68 27  
Mo 9-11.30h/13-17h  
Di 13-16h  
Mi 9-11.30h/13-18.30h  
Do 8-13.30h  
Fr 9-12.30h

*Fahrradselbsthilfe*  
Hansastraße 48, 24105 Kiel  
Mo 13-18h  
Di-Fr 11-16h  
Dienstag = Frauentag

*Frauenberatungsstelle*  
Harmsstraße 71, 24114 Kiel  
Tel. 67 33 63

*Frauennotruf  
für vergewaltigte Frauen und  
Mädchen*  
Knooper Weg 32, 24103 Kiel  
Tel. 9 11 44  
Mo, Di, Do, Fr 10-13h  
Mi 14-17h

*Heilsarmee*  
Schauenburgerstr. 30, 24105 Kiel  
Tel. 56 28 13

*Mädchennotruf*  
Tel. 73 10 00

*St. Heinrich-Gemeinde*  
Feldstraße 172, 24105 Kiel  
Tel. 3 42 40  
Mittagstisch ab 12.30h

*St. Markus-Gemeinde*  
Oldenburgerstr. 19-25, 24143 Kiel  
Tel. 73 86 73  
Mittagstisch Mo-Fr 12-13h

*Tageswohnung*  
Hamburger Chaussee 44  
24113 Kiel, Tel. 6 44 39  
Di-Fr 13-19h  
So 10-17h  
Mi 10.30-13h ärztl. Grundvers.

*Teestube im Bodelschwing-Haus*  
Johann-Meyer-Str.13, 24114 Kiel  
Tel. 68 47 65/68  
Mi/Fr 16-20h  
Sa 15-18h

*Zentrale Beratungsstelle für  
alleinstehende Wohnungslose*  
Fleethörn 61, 24103 Kiel  
Tel. 9 45 45  
Mo/Mi 8.30-14h  
Di/Fr 8.30-13h

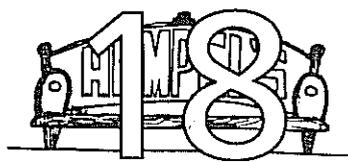
*Diakonisches Werk*  
offene Sozialarbeit, Beratung  
Eggerstedter Str. 11a, 24103 Kiel  
Tel. Heilmann 9 74 24 - 12  
Zoch 9 74 24 - 22  
Di - Fr 9-12h

*Starthilfe*  
Hilfe für psych. kranke Menschen  
Muhliusstr. 94, 24103 Kiel  
Tel. 9 82 06 30

*Kieler Fenster*  
Hilfe für psych. kranke Menschen  
Alte Lübecker Ch. 1, 24113 Kiel  
Tel. 6 49 80/30 & 6 49 80/33

*Hilfe für Gefährdete e. V.*  
*Suchtberatung JVA Kiel*  
(außerhalb der JVA)  
Holtener Str. 243, 24106 Kiel  
Tel. 33 87 26  
*Straffälligen- und Suchtkrankenhilfe*  
*Betreutes Wohnen für*  
*Haftentlassene*

**Zusatz: Bei einigen Institutionen  
ist es notwendig, sich vorher  
Gutscheine von Kirchengemein-  
den oder anderen Einrichtungen  
zu besorgen, um kostenlose  
Leistungen zu erhalten.**



# klein**ANZEIGEN**

## Hempel's sucht...

Schreibmaschinen zur kreativen Verwirklichung

## Thomas sucht...

ein(en) Radio(wecker)

## Manni sucht...

ein Hollandfahrrad und ein französisches Bett

## Die Tageswohnung sucht...

ständig Schlafsäcke, Decken und Zelte  
zur Weitergabe an wohnungslose Menschen.

## Klammern und Falzen

von Druckerzeugnissen übernimmt Hempel's -  
für Selbsthilfegruppen, Initiativen und Projekte

## „Kultiviertes Computern Kiel

..... die Kunst- und Kultur-Mailbox; .....

BBS-Nr. 7396212, 14400 BSP 8N1 online 18-6h täg-  
lich, offen & kostenlos für alle"

## Brunnenfest

Am 8. September, um 10 Uhr,  
findet ein Gottesdienst und  
eine Talkshow mit Hempel's  
Beteiligung, am Vinetaplatz  
anlässlich des Brunnenfestes  
statt.

## Wir danken den folgenden SpenderInnen:

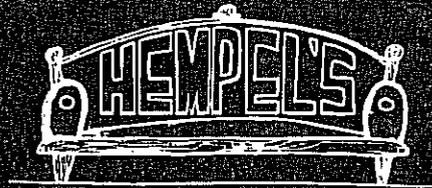
Stephanus Kirchengemeinde

Firma Hansadruck

Sabine Iwan

Birgit Volkmann

diversen namenlosen SpenderInnen



Hempel's Kleinanzeigen bis zu 5 Zeilen

- private Kleinanzeigen = 5DM

- geschäftliche Kleinanzeigen = 25DM

An:

Hempel's Kleinanzeigen

Hamburger Chaussee 44

24113 Kiel

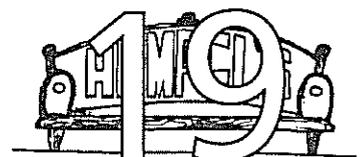
Tel. 04 31/6 44 39

Text:

Unterschrift

Datum/Ort

klein**ANZEIGEN**coupon



BEWERBUNG  
BILDUNG  
BERUF  
aus dem ff



# COACHING

▼  
Ihr Bildungshaus  
in Kiel  
MIKRO PARTNER  
Bildung GmbH  
Sophienblatt 13-17  
24103 Kiel  
Fon: 0431 67 47 05  
Fax: 0431 67 12 58